

Es gibt im Neuen Testament nur wenige Berichte über Begegnungen mit dem auferstandenen Jesus. Aber in gleich zweien davon heißt es, daß dieser etwas zu essen verlangt. Einmal bei der Begegnung mit sieben Jüngern am See von Tiberias (Joh 21,5). Und besonders drastisch im heutigen Evangelium. Da sind die Elf zusammen mit den Emmausjüngern versammelt und Jesus "tritt selbst in ihre Mitte" (Lk 24,36). Und dann heißt es: "Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch. Er nahm es und aß es vor ihren Augen" (Lk 24,42+43).

Aus der Betonung dieses Details kann man schließen, wie schwer von Anfang an der Glaube an eine leibliche Auferstehung gefallen ist und damit der Glaube an das grundlegende Fundament des Christentums überhaupt - nämlich die Menschwerdung Gottes. Es heißt . . . bezeichnend im heutigen Evangelium von den Jüngern: " Sie meinten einen Geist zu sehen" (Lk 24,37). Der Auferstandene aber ist kein Geist, sondern ein Mensch mit "Fleisch und Knochen", den man "anfassen" kann (Lk 24,39). Und ein solcher ist eben auch einem herzhaften Stück von Gebratenem nicht abgeneigt.

Der Evangelist Lukas schrieb vor allem für Leser aus dem damaligen griechischen Kulturkreis, weshalb es ihm darauf ankam, alles so bodenständig wie möglich zu schildern (vgl. Lk 1,3). Denn die vom griechischen Denken Geprägten konnten sich so etwas wie eine Totenauferstehung nur rein geistig als Weiterleben einer unsterblichen Seele vorstellen. Deswegen betont Lukas so besonders das Leibliche.

Das Ostergeschehen ins rein Geistige aufzulösen, ist übrigens nicht nur 2000 Jahre alt, sondern interessanterweise auch unter sich besonders modern vorkommenden Theologen von heute wieder stark verbreitet, wenn es etwa heißt, daß "die Sache Jesu weitergeht" oder daß Jesus "in den Glauben der Jünger hinein" auferstanden sei. So wird das biblisch bezeugte konkrete Geschehen in verschwommene theologische Nebel verdünnt.

Man stellt sich vor, alles beruhe nur auf Visionen und Träumen der Jünger, die sich so nach Jesus sehnten, daß sie meinten, er stehe selbst vor ihnen.

Die Christen aber haben von allem Anfang an geglaubt, daß Jesus mit seinem Körper wirklich auferstanden ist und keineswegs nur als "Sache". "Auferstehung ist leibhaftig zu denken oder garnicht", sagt kurz und bündig ein Bibelkommentar.(1)

Nach dem, was wir aus der biblischen Offenbarung wissen, müssen wir beim Auferstandenen von einem vollendeten, verwandelten Körper ausgehen, der zwar Raum und Zeit nicht mehr unterworfen ist, aber trotzdem auch nicht einfach am alten, irdischen Leib vorbei existiert. Darauf weisen extra die alten Wundmale hin, die gerade das heutige Evangelium so betont (Lk 24,39). Ohne Körper und ohne "Fleisch" läuft jedenfalls bei der biblischen Osterbotschaft garnichts.

Wenn man daher in der früheren Fassung unseres Glaubensbekenntnisses von der "Auferstehung des Fleisches" sprach, dann war das keineswegs so falsch.

Da ja nun die Auferstehung Jesu im Glauben das Modell der Auferstehung von uns allen ist, hat dieser Glauben erhebliche Auswirkungen auf das christliche Menschenbild. "Sind wir mit Christus gestorben, so werden wir auch mit ihm leben", schreibt Paulus im Römerbrief (Röm 6,8).

Wir glauben also, daß das Ziel unseres irdischen Lebens das ewige (Auferstehungs-)leben bei Gott ist und zwar mit unserem Körper. Dieser ist zwar dann auch "vollendet" vorzustellen und damit als (positiv) verändert, trotzdem wird es aber derselbe Körper sein, wie er uns ein für alle Mal von Gott geschenkt worden ist. Dieser Körper gehört in alle Ewigkeit zu uns und ohne ihn wird es uns weder jetzt auf der Erde noch später im Himmel geben.

Das sind keine blutleeren Theorien, sondern etwas mit praktischen Konsequenzen. Denn daraus kann nur vollblütige Leiblichkeit folgen. Unser Evangelium vom heutigen Sonntag beinhaltet die höchste Bejahung des menschlichen Körpers, die überhaupt denkbar ist. Tritt doch hier der auferstandene und vollendete Christus und damit Gott selber in einem menschlichen Körper auf! Das heißt, all das Prüde und Bigotte, worunter frühere Generationen in manchen Epochen zu leiden hatten, kann unmöglich christlich sein. Und es läßt sich auch leicht nachweisen, daß leibfeindliche Züge meist von außen her ins Christentum hineinkamen.(2)

Am Ende einer Betrachtung des heutigen Evangeliums muß noch kurz gefragt werden, was es wohl bedeutet, daß Jesus seine Jünger zuerst so drastisch auf seine Leiblichkeit mit "Fleisch und Knochen" hinweist und gleich darauf von der Bedeutung seiner Worte spricht (Lk 24,44). Heißt das nicht, daß er in seinen Worten, in den Schriften der Bibel für uns immer wieder von neuem "Fleisch und Knochen" annehmen und lebendig werden

will? Um Jesus als einen Lebenden auch heute "in unserer Mitte zu haben"(Lk 24,36), sollten wir uns viel mehr mit der Bibel des Alten und des Neuen Testaments beschäftigen.

Und genau wie beim Auferstehungsglauben - siehe oben! - sollten wir dabei nicht soviel spiritualisieren und spintisieren, sondern die Bibeltexte unter uns "Fleisch und Knochen" werden lassen. Das heißt sie direkt auf das heutige Leben beziehen und Antworten auf unsere Probleme darin suchen. Dafür allein ist uns doch das Wort Gottes geschenkt!

In einer Internet-Predigt habe ich gelesen:

"Warum trauen wir Gott nicht zu, daß er in den Handgreiflichkeiten unseres Lebens, wo die Probleme aus Fleisch und Knochen sind, daß er da nicht eingreift, daß er da nicht hilft? Warum vergeistlichen wir die Dinge alle? Wir haben einen Gott mit Fleisch und Knochen."(3)

(1) Klaus Berger:

Kommentar zum Neuen Testament
Gütersloh 2011 S.312

(2) Arnold Angenendt:

Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum
Münster 2015

(3) www.karl-sendker.de/3_ostersonntag_b.htm